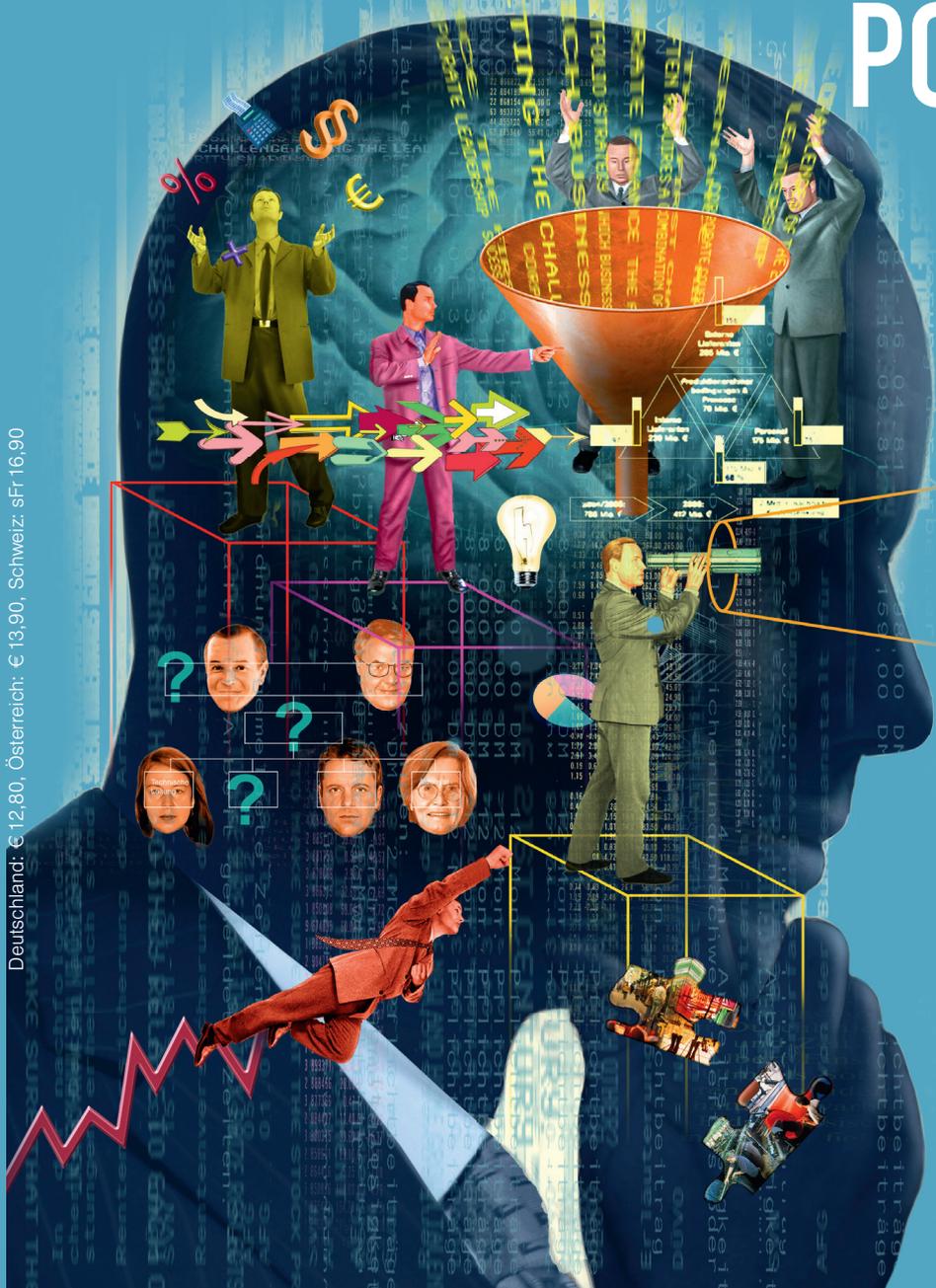


POLITISCHE JOURNAL FÜR POLITISCHE BILDUNG BILDUNG

WIRKUNGEN POLITISCHER BILDUNG



Deutschland: € 12,80, Österreich: € 13,90, Schweiz: sFr 16,90

Inhalt

MitDenken

- 4 Martin Nugel
„Da sind auch noch andere, die man berücksichtigen muss!“ Demokratie im Jugendverband aus Sicht von Ehrenamtlichen

Schwerpunkt

Wirkungen politischer Bildung

- 10 Klaus-Peter Hufer
Wirkungslose Wirkungsforschung?
Rückblick und Ausblick
- 16 Nadine Balzter
Zur Debatte der Wirkungsforschung und Rekonstruktion biographischer Nachhaltigkeit politischer Jugendbildung
- 22 Eva Zimmermann, Frank König
Wie wirkt politische Bildung?
Wege zur Erfassung von Wirkungen und Wirkungsbedingungen in der politischen Bildung
- 28 Helmut Bremer, Laura Schlitt, Tim Zosel
„Jugend partizipiert“ – Distanz zwischen Jugend und Politik überbrücken
- 34 Christine Zeuner, Antje Pabst
Mehrfachteilnahme am Bildungsurlaub
Bildungsbiographische Wirkungen

ZeitZeugen

- 40 Wolfgang Benz
Gedenkstättenbesuche als Patentrezept der historisch-politischen Bildung?

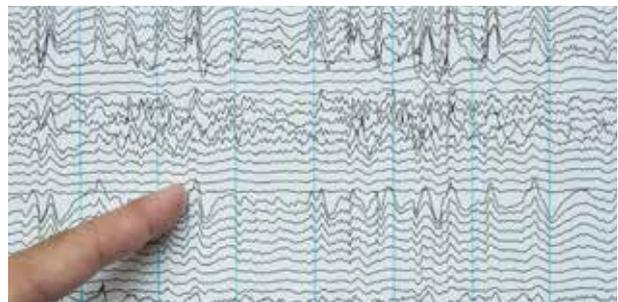
BildungsPraxis

- 44 Susanne Offen
breit aufgestellt! Fortbildung zur Prävention von Ungleichwertigkeitsvorstellungen
Bericht von Jens Schmidt
Komplexe Verhältnisse. Bildungsprozesse zwischen Theorie und Praxis. Wirkungen politischer Bildung am Beispiel der Fortbildungsreihe „breit aufgestellt“. Gespräch mit Andreas Hechler



MitDenken

- 4 **Nicht irgendeine Partizipation!**
Wie steht es um die Realitäten demokratischer Prozesse in der Jugendverbandsarbeit und deren Bedeutung für die politische Mündigkeit junger Menschen? Die Jugendverbände müssen ihren Blick stärker auf die gesellschaftliche Heterogenität richten!



Schwerpunkt

- 10 **Wirkungslose Wirkungsforschung?**
Die Kategorien einer Qualitätsüberprüfung sind nicht vereinbar mit den Ansprüchen und Zielen politischer Bildung, argumentiert Klaus-Peter Hufer, denn wie „misst“ man Toleranz, Empathie, Solidarität, Kritikfähigkeit?



Schwerpunkt

- 22 **Politische Bildung als Feuerwehr**
Aktuell dienen zusätzliche Finanzmittel für politische Bildung kaum der finanziellen Absicherung einer auf Dauer angelegten Angebotsinfrastruktur – ein Fehler: Politische Bildung ist darauf gerichtet, längerfristig auf Prozesse politischer Sozialisation einzuwirken.



Schwerpunkt

34 Nachhaltige Bildungsbiographien

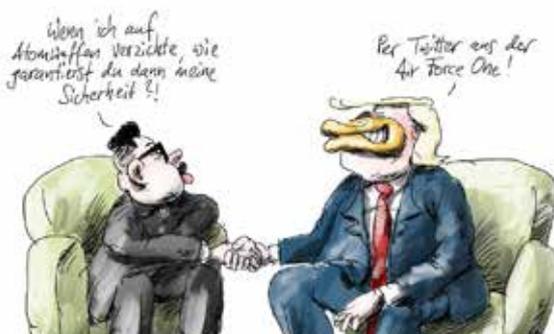
Wie beeinflusst Bildungsfreistellung langfristig die biographische Entwicklung eines Menschen – hinsichtlich seiner inneren und äußeren Welt? Orientierungen und neue Perspektiven werden vermittelt, argumentieren Christine Zeuner und Antje Pabst.



BildungsPraxis

44 Prävention von Ungleichwertigkeitsvorstellungen

Die Rubrik stellt ein Fortbildungsangebot in den Mittelpunkt, das Multiplikator/-innen unterstützen will, gegen extrem rechte Ideologieelemente Stellung zu nehmen, aber auch ihre Verbindungslinien zu ausgrenzenden Einstellungen in der Mitte der Gesellschaft zu analysieren.



ÜberGrenzen

68 Untergang der liberalen Weltordnung?

Welche Trump-Doktrin lässt sich kurz nach den *Midterm Elections* im November 2018 erkennen? Der Beitrag erläutert, was diese Präsidentschaft weltordnungspolitisch bedeutet und wie politische Bildung auf die Herausforderungen weltpolitischer Umbrüche reagieren kann.

3/2018

VorGänge

- 52 Politik verständlich machen / Giffey: Gesetz zur Förderung der Demokratie kommt! / CLAIM – Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit / Partizipation und Demokratie in der Arbeitswelt / Weltoffen leben: Jugendaustausch in unruhigen Zeiten / querstadtein – Die Stadt mit anderen Augen sehen

LeseZeichen

- 60 Potenziale politischer Erwachsenenbildung / Menschenrechte im Bildungsprozess / Jugendarbeit zwischen Diktatur und Demokratie / Politische Utopien der Jugend / Demokratische Fitnessübung für junge Menschen

ÜberGrenzen

- 68 David Sirakov, Sarah Wagner
Untergang der liberalen Weltordnung?
Die Außenpolitik von Donald Trump in der außerschulischen politischen Bildung

Ausblick

- 74 AdB: Stärkung der Bildungsfreistellung / Bundeskongress politische Bildung: Emotionen / Ausschreibung „bap Preis Politische Bildung“ / Ausstellung und Kampagne „100 Jahre Frauenwahlrecht“ / Jugend- und Netzpolitisches Forum / EAF: Stipendien „Junge Akademie“ / Hooligans gegen Satzbau: Publikation / Personen & Organisationen / Veranstaltungen

JOURNAL für politische Bildung 4/18:

1968 und die politische Bildung

Redaktionsschluss: 30. November 2018



Komplexe Verhältnisse

Bildungsprozesse zwischen Theorie und Praxis

Wirkungen politischer Bildung am Beispiel der Fortbildungsreihe „breit aufgestellt“ – Perspektiven aus der begleitenden Evaluation.

Gespräch mit Andreas Hechler (Dissens – Institut für Bildung und Forschung)

Andreas Hechler ist wiss. Mitarbeiter und Bildungsreferent bei „Dissens – Institut für Bildung und Forschung“ in Berlin. Arbeitsschwerpunkte: geschlechterreflektierte Neonazismusprävention, Intergeschlechtlichkeit in der Pädagogik, Männlichkeit, sexualisierte Gewalt und der Themenkomplex NS-„Euthanasie“, Familienbiographien, Ableismus und Erinnerungspolitik.

JOURNAL: Die Einrichtung *Dissens – Institut für Bildung und Forschung* hat bereits verschiedene Fortbildungsreihen wissenschaftlich begleitet und/oder evaluiert und ist selbst als Veranstalter engagiert in der Praxis politischer Bildung.

In der hier untersuchten Fortbildungsreihe für Multiplikator/-innen der politischen Bildung und zivilgesellschaftliche Akteur/-innen, auch in Politik und Verwaltung, wird ein hoher Anspruch formuliert. Ein intersektionales Verständnis gesellschaftlicher Verhältnisse soll für das Verständnis rechter Politiken aufbereitet werden, insbesondere wird dabei nach Diskriminierungs- und Exklusionspraxen der Mitte der Gesellschaft gefragt. In unserem Gespräch möchten wir uns auf die Zielgruppe der Multiplikator/-innen der politischen Bildung konzentrieren. Wirkungen der Fortbildung sind entsprechend auf verschiedenen Ebenen beabsichtigt.

Welche Aspekte sind aus Ihrer Sicht besonders relevant in der Begleitung und Evaluation dieser Bildungsreihe?

Hechler: Ihre Frage verdeutlicht bereits das große Spannungsfeld, in dem sich die Fortbildungsreihe bewegt: Intersektionalität, rechte Politiken und das Verhältnis zur sogenannten „Mitte“ der Gesellschaft werden als inhaltliche Rahmungen formuliert, Multiplikator/-innen als direkte Zielgruppe und deren Klientel als indirekte Zielgruppe angesprochen, und all das steht unter einem Fokus der Handlungsfähigkeit in häufig herausfordernden Situationen der Bildungspraxis und des gesellschaftlichen Alltags. Vor diesem Hintergrund interessiert mich, ob es im Rahmen der Fortbildungsreihe gelingt, einerseits

eine diesen komplexen Verhältnissen adäquate Theorie zu vermitteln und andererseits eine darauf abgestimmte pädagogische und fortbildnerische Praxis der Teilnehmenden zu entwickeln und zu begleiten, die der Komplexität der jeweiligen Situation wie auch den je individuellen Lebens- und Arbeitsrealitäten gerecht wird. Konkreter interessieren mich dabei u. a. die folgenden drei Aspekte:

1. Gelingt es, den Blick ebenso auf Diskriminierung und Mikroprozesse der Ausgrenzung zu richten wie auf staatliches und institutionelles Handeln und all das in ein wechselseitiges Verhältnis zu extrem rechter Politik zu setzen? Häufig werden meiner Erfahrung nach in Bildungs- (ebenso in medialen und politischen) Kontexten bestimmte Ebenen ausgeblendet: Diskriminierendes staatliches und institutionelles Handeln wird häufig nicht thematisiert, nicht zuletzt, weil oft finanzielle Abhängigkeiten und andere Machtungleichgewichte bestehen. „Rechtsextremismusprävention“ hat mit ihrem häufig anzutreffenden Fokus auf „Rechtsextreme“ in aller Regel eine Ausblendung von Diskriminierung in anderen Segmenten der Gesellschaft zur Folge und wäscht die sogenannte „Mitte“ von all dem rein, was in den als „extrem“ konstruierten Rand projiziert wird. Und wird tatsächlich Diskriminierung gesamtgesellschaftlich behandelt, bleiben in aller Regel extrem rechte Akteur/-innen unterbeleuchtet, die aber eine nicht zu unterschätzende Wirkung auf gesamtgesellschaftliche Verhältnisse im Allgemeinen und für diskriminierte Gruppen im Besonderen haben.

ES IST IRREFÜHREND DAVON AUSZUGEHEN,
DASS DER RECHTSEXTREMISMUS
BIS WEIT IN DIE MITTE DER GESELLSCHAFT
HINEINREICHE – UMGEKEHRT WIRD
EIN SCHUH DARAUSS

Dieses breite Feld adäquat zu thematisieren ist so herausfordernd wie notwendig. Es kann als äußerst kontrovers gelten, inwieweit die parlamentarische Demokratie historisch von den politischen Rändern oder nicht doch erheblich häufiger von Eliten und einer Entfesselung staatlicher Befugnisse bedroht wurde. Vor diesem Hintergrund ist die Implikation einer diametralen Beziehung von „Demokratie“ auf der einen und „Extremismus“ auf der anderen Seite gefährlich, da einerseits die Schnittmengen verschleiert werden und andererseits der Kampf gegen den sogenannten „Linksextremismus“ antifaschistisches Handeln erschwert. Rechte Einstellungsmuster lassen sich gesamtgesellschaftlich vorfinden, eben gerade auch in den Segmenten der Gesellschaft, die als „Mitte“ bezeichnet werden (vgl. Butterwegge 2011). Es ist die Gesellschaft in ihrer je spezifischen Konstitution selbst, die unter bestimmten Bedingungen die Elemente des „Rechtsextremismus“ und damit die Bedrohung für die Demokratie hervorbringt. Es ist von daher irreführend, wenn davon ausgegangen wird, dass der „Rechtsextremismus“ bis weit in die sogenannte „Mitte“ der Gesellschaft hineinreicht – umgekehrt wird ein Schuh daraus. Die Besonderheit des Neonazismus ist die Bündelung und qualitative Verschärfung jener Einstellungsmerkmale des gesellschaftlichen Mainstreams bei gleichzeitiger Radikalisierung auf der Handlungsebene.

2. Wer sich gegen Diskriminierung engagiert, wird schnell feststellen, dass man gelegentlich Fürsprache bekommt, die die eine Diskriminierung verdammt und dabei eine andere in Kauf nimmt oder gar befördert. Dies war schon immer das Problem von Ein-Punkt-Politiken und *single issues*. Es ist aber insbesondere vor dem Hintergrund des Erstarkens rechter Akteur/-innen relevanter denn je: Die AfD inszeniert sich beispielsweise trotz antisemitischer, sexistischer und homofeindlicher Programmatik als pro-jüdisch und pro-israelisch, gelegentlich ebenso antisexistisch und gegen Homofeindlichkeit, wenn sie dafür ihre antimuslimisch-rassistische Hetze verbreiten kann.

Ein intersektionaler Ansatz ermöglicht, Diskursfelder und politische Bewegungen zu analysieren, die Vereinseitigungen vornehmen, indem einzelne Herrschaftsverhältnisse gegeneinander ausgespielt und bestimmte Diskriminierungsverhältnisse vor anderen priorisiert werden. Im Kern geht es darum, Diskriminierung konsequent zu bekämpfen und sich dabei nicht dumm machen zu lassen. So ist beispielsweise

das in der Öffentlichkeit wahrnehmbare unsinnige Erstaunen darüber, dass eine lesbische Frau an der Spitze der AfD steht, aus intersektionaler Perspektive nicht verwunderlich und aus internationaler Perspektive kurios: Die Vereinnahmung von Angehörigen diskriminierter Gruppen für rechte bzw. diskriminierende Politik ist eine Entwicklung, die international schon länger en vogue ist.

Bezogen auf die Fortbildungsreihe interessiert mich, ob der intersektionale Anspruch vom Fortbildungsteam tatsächlich eingehalten wird und wie sich dies den Teilnehmenden vermittelt.

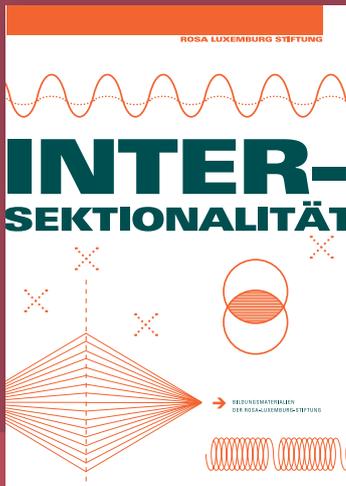
3. Lernen zum Thema Diskriminierung bringt bei privilegierten und diskriminierten Gruppen oft bestimmte Dynamiken mit sich. Bei ersteren treten häufig Abwehr, Scham- und Schuldgefühle auf, bei letzteren häufig Wut, Trauer und Verletzung. Beide Gruppen erleben häufig Angst und Unsicherheit, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen.

WIE KANN EIN LERNEN
AUF KOSTEN DISKRIMINIERTER
VERHINDERT WERDEN?

Vor diesem Hintergrund interessiert mich, wie ein Lernen zu Diskriminierung in heterogenen Gruppen stattfinden kann. Wie können Lernprozesse für *alle* Teilnehmenden ermöglicht werden, wenn diese unterschiedlich viel Vorerfahrung mitbringen und gesellschaftlich unterschiedlich positioniert sind? Können alle angstfrei da sein und sich tatsächlich aufs Lernen konzentrieren? Wie kann ein Lernen auf Kosten Diskriminierter verhindert werden, wie sehen Empowermentprozesse in solchen heterogenen Settings aus? Wer sind die Teilnehmenden, wer die Teamenden und wem wird was von wem angeboten? Wer fehlt? Wie können die angesprochenen Gefühle und entsprechenden Dynamiken in Handlungsfähigkeit transformiert werden? Gelingt es immer wieder, gegen die Individualisierung von Strukturen und Herrschaft die Gesellschaft(lichkeit) hereinzuholen (vgl. Hrzjenjak 2017)? Und schlussendlich: Wie sieht dann der Übertrag für die Zielgruppen der Teilnehmenden aus?

Der eben erwähnte Begriff der Handlungsfähigkeit ist für mich ein ganz zentraler, er steht gewissermaßen als Metabegriff über diesem angerissenen Dreiklang und wird auch bei *Dissens* immer wieder diskutiert (vgl. www.interventionen.dissens.de). Handlungsfähig zu sein und zu werden trotz der Komplexität, Vielschichtigkeit und Ohnmacht. Gehen die Teilnehmenden aus dieser Fortbildungsreihe handlungsfähig heraus? Das finde ich eine überaus relevante Frage.

JOURNAL: Offensichtlich hat die Bildungsreihe ein politisches Anliegen. Bei aller Vielfalt der Zugänge, die auch über verschie-



Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hg.), Intersektionalität. Bildungsmaterialien Nr. 4. Berlin (Rosa-Luxemburg-Stiftung) 2016, 64 S., zum kostenlosen Download unter <https://tinyurl.com/inter-rls>

Nicht erst der globalisierte Neoliberalismus hat durch fortschreitende Deregulierungsmaßnahmen und damit einhergehenden Sozialabbau zu vielfältigen gesellschaftlichen Verwerfungen geführt. Auch weitere, lang eingeübte gesellschaftliche Praxen wie Sexismus oder Rassismus sorgen für eine ungleiche gesellschaftliche Machtverteilung und tragen zu einer Schlechterstellung vieler Bevölkerungsgruppen bei.

Viele Menschen sehen sich in ihrem alltäglichen Leben nicht nur mit einem einzelnen Unterdrückungsverhältnis konfrontiert. Um derartige Formen mehrdimensionaler Benachteiligung sichtbar zu machen, dafür zu sensibilisieren und in der Folge politische Handlungsstrategien entwickeln zu können, wurde das Konzept der Intersektionalität entwickelt.

dene Referent/-innen deutlich werden, zielt das Programm auf eine Befähigung zur Rechtsextremismusprävention, zur Zivilcourage und zur diskriminierungssensiblen Alltags- und Bildungspraxis. Dafür werden aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen theoretische Rahmungen herangezogen und für eine kritische politische Bildung aufbereitet. In welchem Verhältnis stehen Bildungspraxis und Wissenschaft in diesem Feld aus Ihrer Sicht?

Hechler: Bildungsarbeit und Wissenschaft stehen ohnehin in einem engen Verhältnis zueinander, auch wenn dieses Verhältnis oft einseitig gelebt wird. Anspruchsvolle, gute Bildungsarbeit bedient sich wissenschaftlicher Erkenntnisse und Studien,

reflektiert sie, arbeitet mit diesen und entwickelt dabei auch Zugänge weiter. Die Praxis von Bildungsarbeit bezieht darüber hinaus nicht nur das wissenschaftliche Feld ein, sondern auch ganz andere Felder und nimmt beispielsweise auch soziale Bewegungen und deren Debatten zur Kenntnis.

Einseitig nehme ich es in erster Linie wahr, weil Fragestellungen, Ansätze und Methoden, die in bildungsarbeiterischen Settings entwickelt wurden, nur bedingt in den akademischen Bezugsdisziplinen und Fachdidaktiken aufgegriffen werden. Außerdem verliert der Fokus auf kognitive Veränderungen des Denkens wesentliche Aspekte des Bildungsgeschehens (Selbstwirksamkeitserfahrungen, soziales, emotionales und somatisches Lernen, Solidaritätserleben etc.) leicht aus dem Blick und wird damit unscharf.

Die akademische Praxis zielt auf Theorieentwicklung, die Erarbeitung neuer Fragestellungen und Blickwinkel ab. Das ist wichtig, bleibt aber auch begrenzt und verliert häufig die Frage aus dem Blick: „Was machen wir denn jetzt mit all dem klugen Wissen jenseits der Universität?“ Dieser Impetus, etwas verändern und bewirken zu wollen, geht in wissenschaftlichen Kontexten häufig verloren.

Wie schon zuvor ausgeführt steht bei der Bildungsarbeit Handlungsfähigkeit im Vordergrund; zentral ist die Frage, wie Menschen trotz gesellschaftlicher Komplexität und Widersprüchlichkeit handlungsfähig werden. Hier wird darum gerungen, den Anspruch, die Gesellschaft zu verändern und die damit verbundenen großen Ansprüche und das darin auch notwendige Scheitern in einen Lernprozess zu übersetzen. Ziel ist es, eine der Komplexität von Gesellschaft adäquate Theorie in eine Praxis münden zu lassen, die ihrerseits nicht zentral auf Theorieproduktion abzielt, dennoch aber theoriegeleitet und reflektiert bezüglich gesellschaftlicher Strukturen ist.

Dabei müssen Komplexitätsreduktionen stattfinden, was problematisch und unvermeidlich zugleich ist. Solche Reduktionen verengen intersektionale Perspektiven, indem aus didaktischen Erwägungen oder der Wahrnehmung gesellschaftlicher Verhältnisse heraus bestimmte Diskriminierungsverhältnisse in den Vordergrund gerückt und andere vernachlässigt werden. Sich diesen wiederkehrenden Verengungen zu stellen und diese im Austausch mit Kolleg/-innen zu reflektieren, ist ein wesentliches Bildungsmoment einer gelingenden Fortbildung für Multiplikator/innen.

KRITISCHE WISSENSCHAFT KANN EINE NISCHE SEIN, UM DAS „HANDGEMENGE DES ALLTAGS“ AUF DISTANZ ZU HALTEN

Ich kenne etliche Beispiele von Intellektuellen, die solche in der Praxis notwendigen Komplexitätsreduktionen ablehnen und vermeintlich widerspruchsfrei, von konkreten Subjekten unge-

stört am Schreibtisch gründlich, exakt und diszipliniert analysieren und die ganzen Komplexitäten zur Theorieseite hin einseitig auflösen. Und dann sind sie nicht handlungsfähig und wissen nicht, was sie tun sollen, wenn jemand etwas Rassistisches sagt oder einen Shitstorm gegen sie organisiert.

Der Wunsch nach Widerspruchsfreiheit ist vor diesem Hintergrund eine Fiktion. Ich kann diesen Wunsch emotional und psychisch gut nachvollziehen, ich habe den auch. Kritische Wissenschaft kann eine Nische sein, um die „Niederungen der Praxis“ – übrigens eine bezeichnende Begrifflichkeit – und das „Handgemenge des Alltags“ auf Distanz zu halten. Das scheint erst mal attraktiv. In meinen Augen bleiben die Widersprüche allerdings bestehen und ich finde es gerade vor dem Hintergrund starker faschistischer Bewegungen und rechter Entwicklungen bisweilen auch zynisch. Verschärfend kommt hier meines Erachtens eine bestimmte Auslegung im Rahmen des *linguistic turn* in den Geistes- und Kulturwissenschaften hinzu, die die Strukturierung von Gesellschaft über Sprache und Denken analysiert, was bisweilen zu dem theoretischen Kurzschluss führen kann, dass die Veränderung von Gesellschaft auch primär hierüber läuft. Damit wird nicht nur die eigene Situierung (auch in Bezug auf eigene Privilegien) verleugnet, sondern auch nicht mehr darüber nachgedacht, was die Universität selbst für eine elitäre Veranstaltung ist.

Wenn ich Ihr drittes Stichwort der „diskriminierungssensiblen Alltags- und Bildungspraxis“ noch mal aufgreife, sollte diese generell, aber auch in wissenschaftlichen Kontexten stattfinden.

Die Universität als weitestgehend affektfrei konstruierter Raum mit all ihren Körpertabus und als Vereinzelungsmaschine mit hohem Konkurrenz- und Bluff-Druck steht diesem Ziel hingegen diametral entgegen. Da finde ich Bildungsarbeit, die ganz konkret fragt, wie das gehen soll und was Leute dafür brauchen, interessant. Das kann von emotionalem und sozialem Lernen über Handlungsfragen, Praxisreflexion, verschiedene Vermittlungsformen und methodische Vielfalt bis hin zu Netzwerkbildung gehen. Den Konkurrenzdruck gibt es hier natürlich auch, der ist kapitalismusimmanent, auch wenn in Bildungskontexten sicherlich mehr Räume bestehen, das kritisch zu reflektieren.

JOURNAL: Wirkungsforschung in der politischen Bildung ist grundsätzlich ein herausforderndes Feld. Einerseits stellt die Kontingenz von Bildungsprozessen gerade im Kontext einer Orientierung an Mündigkeit, Diskursfähigkeit und Urteilskompetenz eine wichtige Rahmung, einen wichtigen Wert dar. Andererseits zeigen sich Momente einer komplexeren Verknüpfung von Verstehen, Analysieren und Handeln von Multiplikator/-innen zwar bereits im Austausch im Seminar, in deren eigener Bildungspraxis aber erst über einen längeren zeitlichen Verlauf und in Bezug auf konkrete Lerngruppen. Darüber hinaus wäre ja auch nach der Wirkung für die Primärzielgruppen, also die Teilnehmenden der Teilnehmenden, zu fragen. Und nicht zuletzt geht es auch um eine gesellschaftliche Wirkung, die mit der Wahrnehmung der Fortbildung in der Öffentlichkeit, im Träger und im sozialen wie beruflichen Umfeld der Teilneh-



Dissens – Institut für Bildung und Forschung

Dissens – Institut für Bildung und Forschung e. V. ist ein Bildungs-, Beratungs-, und Forschungsinstitut sowie ein gemeinnütziger Verein und anerkannter Träger der Kinder- und Jugendhilfe in Berlin. Seit 1989 arbeitet das Institut zu Geschlechterverhältnissen und entwickelt Forschungs- und Bildungsprojekte auf lokaler, Landes-, Bundes- und europäischer Ebene. Die thematischen Schwerpunkte sind kritische Jungen-, Männer- und Männlichkeitsforschung, Geschlechterforschung, Geschlechterreflektierte Pädagogik mit allen Geschlechtern, Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in Bildung und Pädagogik, Sexismus und Heteronormativität, Ge-

schlechtsbezogene und sexualisierte Gewalt, Geschlechterverhältnisse und Neonazismus/extreme Rechte, Intersektionalität sowie Gleichstellung der Geschlechter. Forschende, pädagogische sowie beratende Praxen werden in einem fortlaufenden Forschungs-Praxis-Zirkel verzahnt, in dem sich die einzelnen Teile gegenseitig inspirieren, infrage stellen und produktiv weiterentwickeln. Forschungsergebnisse werden in Bildungs- und Beratungsprozessen in die Praxis getragen. Umgekehrt wird die Bildungs- und Beratungstätigkeit mit einem forschenden Blick begleitet, um daraus Erkenntnisse und Fragestellungen für Forschungen und Theorieentwicklungen zu entwickeln.

Kontakt:

Dissens – Institut für Bildung und Forschung e. V.,
Allee der Kosmonauten 67, 12681 Berlin,
Telefon: 030/54987530, Fax: 030/54987531,
E-Mail: institut@dissens.de,
Internet: www.dissens.de

menden entsteht. Wie stehen Sie zu diesen verschiedenen Ebenen?

Hechler: Ja, ich kann grundsätzlich erst mal bestätigen, dass es sich hier um ein herausforderndes und schwer beforschbares Feld handelt. Soziale und politische Prozesse sind langfristig und nicht monokausal und vor diesem Hintergrund schwer messbar.

Fortbildungen für Multiplikator/-innen bedeuten ja stets ein zweifaches Lernen: als Person, die selber Lernbedarf hat in punkto Wissen, Haltung, Methodik sowie als Multiplikator/-in, der/die gute Lernprozesse für bestimmte Zielgruppen ermöglichen will. Für eine Evaluation müssten eigentlich diese beiden Zielgruppen beforscht werden. Ich plane gerade eine andere Evaluation, wo ich auch einige Teilnehmende der Multiplikator/-innen befragen werde – das wird bestimmt aufschlussreich und ich kann ein Stück weit abgleichen, was bei ihnen angekommen ist und was nicht und wie sie bestimmte Dinge verstanden haben.

Man müsste Multiplikator/-innen tatsächlich nach einer gewissen Zeit wieder befragen und beobachten, um genauer eruieren zu können, wo gegebenenfalls nachgesteuert werden muss. Und dann müsste man eigentlich das gleiche mit deren Zielgruppen machen. Das wäre spannend, aber auch eine sehr umfangreiche Evaluation. All dies macht allerdings nur Sinn für länger angelegte Fortbildungsreihen.

JOURNAL: Komplexität von Gesellschaft kann von Bildungsarbeitenden als Überforderung wahrgenommen werden. Dass kritische Wissenschaftler/-innen ähnliche Überforderungsmomente er-

leben und diese gelegentlich mit einem Rückzug in theoretische Nischen beantworten, haben Sie bereits geschildert. Welche Möglichkeiten des Umgangs mit pädagogischer Ohnmacht und didaktischer Überforderung in Anbetracht gesellschaftlicher Rahmenbedingungen sind Ihren Beobachtungen nach im Rahmen der konkreten Fortbildungsreihe reflektiert worden?

Hechler: Ich schildere ein konkretes Beispiel: Eine Teilnehmerin hat beim Abschlussmodul ihr geplantes Praxisprojekt vorgestellt, es sollte ein Workshop zu Diskriminierung und Privilegien im Rahmen kirchlicher Jugendarbeit sein. Im Rahmen der Vorstellung wurde ihre eigene Verunsicherung und auch Überforderung durch Lebensumstände und Arbeitsbedingungen, aber auch durch hohe selbstgesteckte Ziele in Bezug auf die Berücksichtigung gesellschaftlicher Komplexität und unterschiedlicher Subjektpositionen ihrer angestrebten Zielgruppe deutlich. Sie saß in der Mitte eines Halbkreises und war sehr bewegt, alles sei „zu viel“. Die gesamte Fortbildungsgruppe hat daraufhin überlegt, wie Entlastung möglich ist, es gab Anregungen, sie wurde bestärkt und von der Gruppe aufgefangen. Das ist für mich ein schönes Beispiel für einen produktiven Umgang mit den angesprochenen Überforderungs- und Ohnmachtsgefühlen.

Meine Kollegin Katharina Debus hat das neulich gut auf den Punkt gebracht: Es geht um Handlungsfähigkeit, ohne dabei je Handlungssicherheit haben zu können, und in der Hinsicht um ein „möglichst elegantes Scheitern“. Es gibt nicht den einen richtigen Weg, weil wir in komplexen Verhältnissen leben und Teil davon sind. Die angestrebte Wirkung von Fortbildung in diesem Feld soll also zwei einfache Auswege vermeiden, nämlich einerseits den Umgang des Nichtstuns oder

„Ein Punkt ist mir noch besonders wichtig: Wir finden im Bereich der politischen Bildung und generell in Bildungskontexten häufig keine guten Arbeitsbedingungen vor, und das ist ein ernsthaftes Problem – gute Bildungsarbeit braucht gute Arbeitsbedingungen. Alleine in dem halben Jahr meiner Beobachtung der Fortbildungsreihe hat ca. die Hälfte der Teilnehmenden die Tätigkeit oder den Arbeitsplatz gewechselt oder hatte von vornherein nichts Festes. Es gibt viel Prekarität, wenig langfristige Kontinuität und immer wieder Erfahrungsverluste und einen brain drain in andere Arbeitsfelder. Und unter schlechten Arbeitsbedingungen fällt es in der Praxis schwer, den komplexen Herausforderungen professionell zu begegnen.“

Andreas Hechler

der Vermeidung schwieriger Themen aus Angst vor Fehlern, in dem man sich irgendwie durchwurschtelt und/oder auf den eigenen Privilegien ausruht. Andererseits aber auch den Rückschluss, persönliche Schuldzuschreibungen vorzunehmen und in der Sehnsucht nach allgemeingültigen Rezepten in die Selbstzerfleischung der eigenen Communities und potenziell nahestehender Gruppen überzugehen.

Gesucht wird stattdessen nach Möglichkeiten des individuellen und kollektiven Handelns trotz aller Komplexität. Dass dabei Fehler dazugehören, liegt an den Verhältnissen, die eben widersprüchlich sind, und nicht an individueller Inkompetenz oder der Bösartigkeit der jeweiligen Akteur/-innen. Diesbezüglich ist es in Anlehnung an die Kritische Psychologie auch hilfreich und entspannend zu wissen, dass Momente des Scheiterns überaus produktiv für Lernprozesse sein können (vgl. Debus/Stuve 2017; Krämer 2015).

Darauf bezogen stellt sich die Frage, wo die eigenen Kraftquellen liegen, um diese Handlungsfähigkeit herzustellen und zu erhalten. Und hier bietet die Fortbildungsreihe eine ganze Menge, wie ich finde. Generell ist das Bereit- und Herstellen von Räumen, in denen das eigene Handeln reflektiert werden kann und in denen Wege für Handlungsfähigkeit ausgelotet werden, eine zentrale Ressource gegen Ohnmacht und Überforderung, die durch die Peergruppenbildung und die zumindest partiell in der Fortbildung entstehenden Netzwerke eine Verstärkung finden. Gerade Letzteres finde ich von großer Bedeutung, da – auch hier noch mal ein Bezug auf die Gedanken meiner Kollegin – Menschen, die sich mit Diskriminierung aktiv beschäftigen, gelegentlich unmittelbar nach Fortbildungskontexten zurück in ihren familiären, peer- und arbeitsbezogenen Kontexten den klassischen *Seminar-Blues* und Gefühle von Einsamkeit, Isolation und Frustration entwickeln können, da sich ihre Umfeldler häufig nicht so intensiv mit Diskriminierungsverhältnissen beschäftigen haben oder sogar selbst aktiv diskriminieren. Von daher ist das Finden von Gleichgesinnten zentral. Ebenso kann die Möglichkeit, Trauer äußern zu können, entlastend wirken und Blockaden lösen, so dass neue Wege gegangen werden können. In anderer Weise gilt das für die Artikulation von Wut, die ein wichtiger Motor für Veränderungsprozesse sein kann, wobei ich das in dieser Fortbildungsreihe weniger mitbekommen habe. Hervorzuheben sind noch die Praxisprojekte, die viele Teilnehmende durchgeführt und sich dadurch selbst in eine Handlungsfähigkeit gebracht haben, die potenziellen Ohnmachtsgefühlen begegnet. Zugleich kann mithilfe der Praxisprojekte ganz konkret das Erlernte in die jeweiligen Arbeitskontexte transferiert und ausprobiert werden, und sie können mit der Gesamtgruppe und den Durchführenden der Fortbildungsreihe reflektiert werden. Auf diese Weise wird die Frage nach den Wirkungen der Fortbildung dann auch zum transparenten Gegenstand der Fortbildung selbst.

Literatur

Butterwegge, Christoph (2011): *Linksextremismus = Rechtsextremismus? Über die Konsequenzen einer falschen Gleichsetzung*. In: Birsl, Ursula (Hg.): *Rechtsextremismus und Gender*. Opladen u. a., S. 29 – 41.

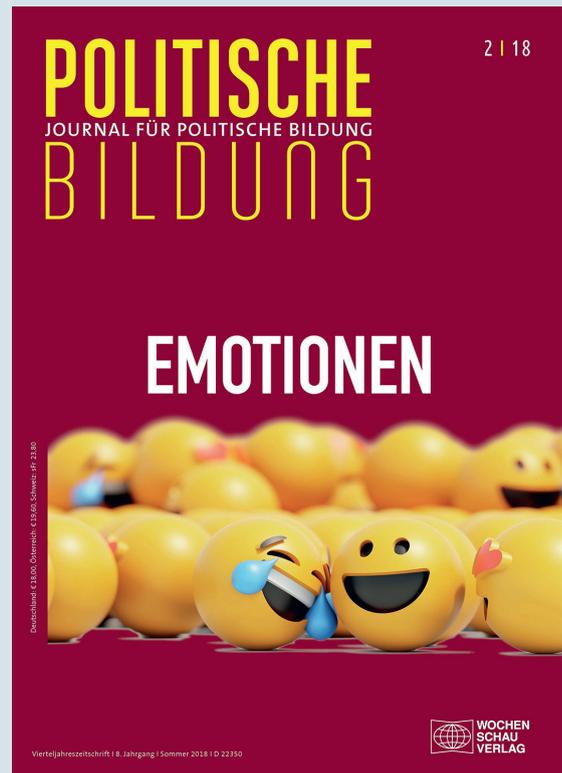
Debus, Katharina/Stuve, Olaf (2017): *Scheitern als Lerngelegenheit gegen Komplexitätsreduktion*. In: Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hg.): *Intersektionalität. Bildungsmaterialien Nr. 4*. Berlin, S. 18 – 23.

Hrženjak, Majda (2017): *Erfahrungen mit dem intersektionalen Ansatz in Slowenien*. In: Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hg.): *Intersektionalität. Bildungsmaterialien Nr. 4*. Berlin, S. 28 – 33.

Krämer, Judith (2015): *Lernen über Geschlecht. Genderkompetenz zwischen (Queer-)Feminismus, Intersektionalität und Retraditionalisierung*. Bielefeld.

Dr. Susanne Offen ist Bildungswissenschaftlerin und Studienrätin für das Lehramt an berufsbildenden Schulen für Politik und Sozialpädagogik. Aktuell verwaltet sie eine Professur für Sachunterricht an der Leuphana Universität Lüneburg. Der außerschulischen politischen Bildung ist sie über Arbeit und Leben Hamburg verbunden. Sie gehört der erweiterten **Journal**-Redaktion an.

DIE FACHZEITSCHRIFT FÜR ALLE POLITISCHEN BILDNER JETZT MIT NEUEM KONZEPT UND IN NEUEM FORMAT



WEITERSAGEN: Für alle, die sich für politische Bildung interessieren. Jetzt ein kostenloses **LESEEXEMPLAR** anfordern unter

www.journal-pb.de

Eine Initiative des Bundesausschuss Politische Bildung und des Wochenschau Verlags.

**HIER ANFORDERN:
WWW.JOURNAL-PB.DE**